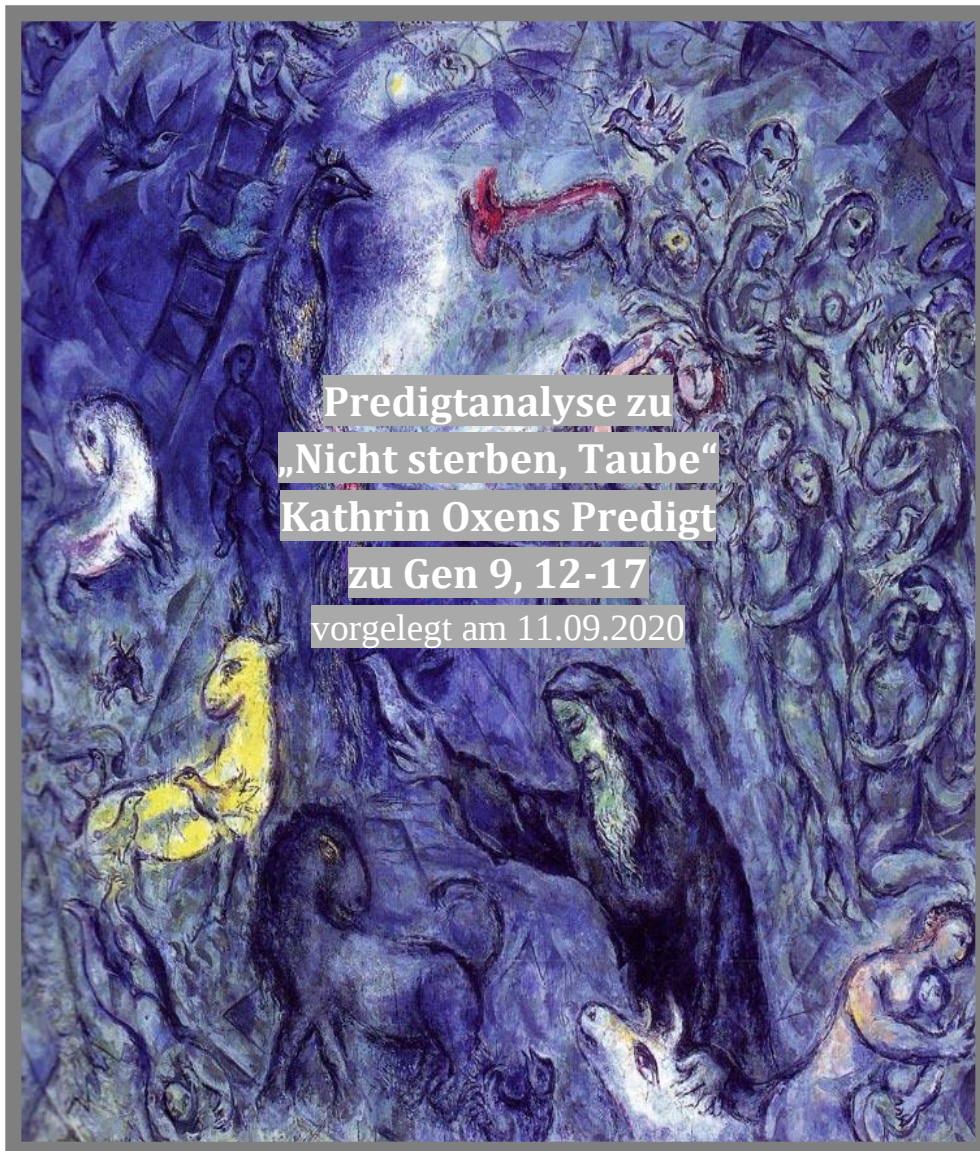


Georg-August Universität Göttingen
Theologische Fakultät
Lehrstuhl für Praktische Theologie
Proseminar Praktische Theologie (Mag. Theol. 107): „Liturgik und Homiletik“
Dozent: Prof. Dr. Jan Hermelink
Sommersemester 2020



Matrikelnummer:
Angestrebter Abschluss:
Fachsemester:
Adresse:
Email:
Tel.:

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Predigt	1
2.1 Aufbau	1
2.2 Sprache	3
2.3 Kultureller Raum und Hörerschaft	5
2.4 Liturgik	6
2.5 Predigttext	6
2.6 Person der Predigerin	7
3. Theologische Aspekte	8
3.1 Exegese	8
3.2 Systematisch-theologische Reflektion	9
4. Persönliche Reflektion und Fazit	10
Literaturverzeichnis	12
Selbstständigkeitserklärung	13
Anhang	

1. Einleitung

In dieser Arbeit wird die Predigt „Nicht sterben, Taube“ zu Gen 9,12-17 einer näheren Analyse unterzogen.¹ Sie wurde am 3. November 2019 von Kathrin Oxen in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin gehalten. Diese Arbeit wird die Predigt anhand ihrer Struktur, ihrer Sprache und ihrem Inhalt, also dem Umgang mit dem gottesdienstlichen Kontext, dem zu Grunde liegenden Bibeltext und systematisch-theologischen Thematiken, untersuchen. Am Ende steht eine persönliche Einschätzung.

2. Predigt

Wilfried Engemann schreibt: „Ein Predigtvortrag ist ein derart komplexer Prozess, dass verschiedene Zugänge nötig wären, wollte man sich annähernd vollständiges Bild von der homiletischen ‚Machart‘ und Wirkung einer Predigt verschaffen“.² Dieser Überzeugung wird im Folgenden Rechnung getragen: Es wird sich der vorliegenden Predigt von verschiedenen Seiten und anhand unterschiedlicher Gesichtspunkte genähert werden.

2.1 Aufbau

Die Predigt umfasst drei Seiten. Oxen beginnt ihre Predigt mit einer Art Präludium: der vierten Strophe von Klaus Heinrichs in den 50ern geschriebenen Gedicht „Aus dem Tagebuch Noah“.³ Die zweite Hälfte dessen letzten Verses ist namensgebend: „Nicht sterben, Taube“.⁴ Zusammen mit dem im Druckbild nun folgenden zwei Blöcken bildet die Gedichtstrophe die Einleitung der Predigt. Dort werden zunächst Gen 1,26a und Gen 6,5-7.13 gelesen und damit die Vorgeschichte der Erzählung (Schöpfung und Entschluss zur Sintflut) rekapituliert und kommentiert⁵. Es folgen darauf zwei szenisch geschilderte Situationen aus der Erzählung: Die Situation auf der Arche⁶ und, auf der nächsten Seite, das Verlassen derselben.⁷ Sie interpretiert diese Handlung als eine Entfremdung von

¹ Oxen, K: Nicht sterben, Taube, Berlin 2019 (siehe Anhang).

² Engemann, W: Einführung in die Homiletik, Tübingen ²2011, 363.

³ Stoessel, M: Artikel „Klaus Heinrich: ‚Aus dem Tagebuch Noah‘“ unter www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/frankfurter-anthologie/frankfurter-anthologie-klaus-heinrich-aus-dem-tagebuch-noah-15211461.html (zuletzt abgerufen: 01.09.2020).

⁴ Oxen, Predigt, 1,Z5.

⁵ Vgl aaO. 1,Z19-32.

⁶ Vgl ebd. Z34-41.

⁷ Vgl aaO. 2,Z1-6.

Gott.⁸ Mit den Worten „ein Gott nicht fürs Kinderzimmer“⁹ schlägt sie einen inhaltlichen Bogen zur Einleitung¹⁰ und schließt damit die Nacherzählung der Sintflut-Geschichte vorerst ab. In einem neuen Block wird die Enttäuschung Gotte, durch die Gottesebenbildlichkeit, mit menschlicher Enttäuschung in Verbindung gebracht.¹¹ Wie sich letztere auf Geschichte und Gegenwart auswirkt, ist Thema im nächsten Abschnitt: „Ein Ausweg aus Enttäuschung und Traurigkeit ist Wut“.¹² Im Zuge dessen vergleicht sie die Sintflut mit der rechten Bewegung und der Zeit der Nationalsozialismus: „Das hatten wir doch schon einmal, in den zwölf Jahren von 1933 bis 1945“.¹³ Danach kommentiert sie die aktuelle politische Lage und nimmt Bezug auf die Trias von Enttäuschung, Traurigkeit und Wut.¹⁴ Damit wird der Bogen vom Beginn des vorigen Abschnittes geschlossen. Dann wird die bereits zu Beginn zitierte Gedichts-Strophe wiederholt und der bisherige Verlauf der Predigt aufgebrochen¹⁵. Im nächsten Abschnitt, der von Seite zwei zur Seite drei hinüberragt, wird die biblisch überlieferte Reaktion Gottes auf das Brandopfer der Menschen und das Ende der Sintflut zitiert (Gen 8,21-22) und als eine schlechte Nachricht (die Schlechtigkeit des Menschen)¹⁶ und eine gute Nachricht (Gott änderte sich)¹⁷ interpretiert. Darauf folgt die Lesung des Predigttextes in (Gen 9, 12-15) und eine szenische Darstellung und Deutung des Bogens als ein Zeichen der Hoffnung, mit dem Gott der nicht perfekten Welt ein Versprechen gibt. Die direkte Ansprache an die Gemeinde bildet den Abschluss: Die Botschaft des Regenbogens wird so zusammengefasst, dass Gott sich mit ihm gegen einfache Lösungen entschieden habe und er die, die den Regenbogen sehen, spüren lasse, „Gottes verzweifelt geliebte Kinder“¹⁸ zu sein.

Folgendes fällt aus: Die Predigt ist mit drei Seiten vergleichsweise kurz. Der Predigttext wird überraschend spät, erst im letzten Drittel, vorgetragen. Die für den Druck gewählten Absätze korrespondieren mit den darin enthaltenen Sinneinheiten und scheinen an Orten platziert zu sein, an denen Pausen sinnvoll sein können, um den Hörer*innen das Folgen

⁸ Vgl ebd. Z7-10.

⁹ AaO. 2, Z7, vgl dazu aaO. 1, Z19-21.

¹⁰ Vgl. ua ebd. Z19-20.

¹¹ Vgl. aaO. 2, Z14-16.

¹² AaO. 2, Z21.

¹³ Ebd. Z30.

¹⁴ Vgl. ebd. Z21.

¹⁵ Vgl. ebd. Z39-43.

¹⁶ AaO. 3, Z5-6.

¹⁷ Ebd. Z8-9.

¹⁸ Ebd. Z40.

der Predigt zu erleichtern. Die Predigt ist abwechslungsreich aufgebaut, schafft es aber, nicht den Eindruck fehlender Stringenz zu erwecken und damit zu verwirren.

2.2 Sprache

Die Predigt ist in dialektfreiem Hochdeutsch abgefasst. Oxen verwendet praktisch keine Fremdworte und verzichtet auf jede Form von Slang. Ihre Wortwahl ist reich an Adjektiven, die jeweils eine besondere Atmosphäre erzeugen. Beispiele hierfür sind etwa der „leuchtend bunte(n) Bogen aus siebenfachem Licht“¹⁹ oder „ein trügerisch glatter, glitzernder Wasserspiegel in der Sonne“.²⁰ Oxen arbeitet auch mit Ellipsen: Sie wirft Schlagworte in den Raum, wie: „Untergangsstimmung. Vernichtungsphantasien“²¹ und sie verwendet Sätze ohne Prädikat, was entweder umgangssprachlich („Und die Taube so sterbensmüde, (...)“)²² oder nach ausgesprochenen Gedanken („Ein Altar und ein Brandopfer für Gott“)²³ klingt. Generell verwendet sie nur selten Sätze, die über mehr als einen Zeilenumbruch gehen und arbeitet situationsabhängig mit kurzen Sätzen. Wenn sie zum Beispiel schreibt: „Einen Moment war es still in unserem Gruppenraum“,²⁴ fängt auch die Syntax dieses Satzes diesen Moment ein. Ein sehr eindrückliches Bild findet sich in der Mitte ihrer Predigt. Dort spricht sie davon, dass es in den Jahren 1933 bis 1945 „Parolen auf die Menschen regnete und am Ende Millionen Leben darin untergegangen sind“.²⁵ Mit den Begriffen „regnen“ und „untergehen“ schafft sie eindeutig eine Parallele zwischen den Katastrophen Sintflut einerseits und den Verbrechen des Nationalsozialismus andererseits. Im nächsten Satz spricht sie davon, dass die „Überlebenden [des Nationalsozialismus] schwankend und blass umhergingen zwischen lauter Trümmern“²⁶ und verwendet damit das gleiche Vokabular, das sie auch für die Überlebenden der Sintflut verwendet: Schwankend umhergehen²⁷ und „zwischen Trümmern“.²⁸ Oxen konnte sich sicher sein, mit diesen Bildern eine starke Wirkung zu erzeugen: Das heutige Publikum hatte die Möglichkeit, sich die Schrecken und das Trauma der Sintflut zu vergegenwärtigen, indem entsprechend grausame Bilder dafür abgerufen wurden.

¹⁹ AaO. 3, Z38-39.

²⁰ AaO. 1, Z27.

²¹ Ebd. Z19.

²² Ebd. Z 38.

²³ Ebd. Z4.

²⁴ Ebd. Z25.

²⁵ AaO. 2,Z31.

²⁶ Ebd. Z32.

²⁷ Ebd. Z1.2.

²⁸ AaO. 1, Z39.40.

Ein wiederkehrendes Motiv ist das des, trotz und wegen seiner sachlich-protokollartige Sprache, sehr berührenden Gedichts „Aus dem Tagebuch Noah“ von Klaus Heinrich. Dessen vierte Strophe zitiert Oxen zwei Mal vollständig,²⁹ aus dessen letzten Vers wiederum „Nicht sterben Taube“ zwei Mal im Text als Rückbezug auf das Gedicht dient.³⁰ Auch indirekt wird das Gedicht aufgegriffen. Oxen schreibt etwa an einer Stelle: „Der Elefant will nicht fressen“³¹ und „Das Krokodil weint“.³² Damit übernimmt sie zum Teil Heinrichs Wortlaut und andererseits das Spiel mit den sprichwörtlichen Krokodilstränen.³³ Allerdings: Dass es sich hierbei um einen Rückbezug auf Heinrichs Gedicht handelt, bemerken nur Hörer*innen, die eben dieses Gedicht kennen. Diese Passage fügt sich gut in den entsprechenden Abschnitt ein. Das erinnert stark an einen Ansatz, den vor allem Albrecht Grözinger in „Toleranz und Leidenschaft“ starkmacht: Dem der „Anmutende[n] Predigt“. Grözinger trennt zwischen „völlig verschiedenen Sprachwelten“,³⁴ zwischen denen im Alltag gewechselt wird. Verschiedene kulturelle Milieus oder Situationen haben ihre eigene Sprache. Sprachsensibilität und Sprachgewandtheit bedeutet im Sinne Grözingers, geschickte Übergänge von der einen zur anderen Sprachwelt zu benutzen und die richtige Sprache im richtigen Kontext anzuwenden.³⁵ Er identifiziert, unter diesen Voraussetzungen,³⁶ „die Poesie als die Sprache der Gottesrede“.³⁷ Er präzisiert das, indem er sie sowohl von der „Sprache der Behauptung“, als auch der „Sprache der Indifferenz“ – zwischen diesen Sprachen bewege sich die poetische „Sprache der Anmut“.³⁸ Die von Oxen verwendete Sprache lässt sich in diesem Sinne als „anmutig“ bezeichnen. Weder ist sie zu trocken-sachlich, noch zu locker-unverbindlich. Stattdessen baut sie mit Bildern und Vergleichen eine Brücke vom biblischen Text zum Publikum und greift dabei sowohl sehr offensichtlich, als auch subtil auf eine poetische Sprache zurück.

²⁹ Vgl. aaO. 1,Z1-5. 2,Z39-43.

³⁰ Vgl. aaO. 2,Z45. 3,Z36.

³¹ AaO. 1,Z37.

³² Ebd. Z38.

³³ Vgl. Stoessel, Klaus Heinrich: ‚Aus dem Tagebuch Noah‘, (Rechtschreibung aus Original übernommen, Zeichensetzung ergänzt).

³⁴ Grözinger, M: Anmutende Predigt, in: Ders., Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in der pluralistischen Gesellschaft, Gütersloh 2004, 222.

³⁵ Vgl. aaO. 223.

³⁶ Vgl. aaO. 227.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

2.3 Kultureller Raum und Hörer*innenschaft

Gerhard Debus schreibt: „Die Predigt richtet sich an eine konkrete Gemeinde bzw. an eine bestimmte Öffentlichkeit, deren Sprache der Prediger spricht, bzw. sprechen muß.“³⁹ Diese Öffentlichkeit war in Oxens Fall die Menschen in Berlin-Charlottenburg, in Mitten der „City West“, also in einem sehr urbanen Setting. Das von ihr zitierte Gedicht wurde in einer Festschrift des Konzerthauses Berlin veröffentlicht und u.a. im Feuilleton der Homepage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung besprochen.⁴⁰ Es richtet sich also an ein bildungsbürgerliches Milieu. Wenn Oxen von einem Gott spricht, der „erst freigegeben ab 18“⁴¹ ist und sich bemüht, die Geschichte von ihrem kinderfreundlichen Image zu trennen, scheint sie kaum Kinder unter ihren Zuhörer*inne zu erwarten. In der Predigt wird nicht viel Energie darauf verwendet, die Geschichte der Arche Noah im Detail zu erzählen und gelesen werden nur der Anfang und das Ende. Der Auftrag an Noah, der Bau der Arche, die Auswahl der Tiere und sogar was der Auftrag der Taube ist, wird als bekannt vorausgesetzt. Dem entsprechend legt sie auch keinen Schwerpunkt auf eine detaillierte Nacherzählung, sondern auf Deutung, Vergleichen und kulturellen Referenzen zu der Sintflut-Geschichte. Dazu kommt die politische Wendung, wenn sie davon spricht, dass „ein Ausweg aus Enttäuschung und Traurigkeit [...] Wut“⁴² sei: Sie bezeichnet dort Demokratiefeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus⁴³ als „vorsintflutig“.⁴⁴ Aufgrund des Kontextes als Großstadtgemeinde in einer Kirche, die als Mahnmal gegen Krieg und Faschismus gilt, stimmt das zu erwartende Publikum mit dem, dass sich durch diese Predigt angesprochen fühlen kann, überein: Sehr städtisch, gebildet, tendenziell kirchennah, erwachsen und sich selbst als weltoffen und werteliberal verstehend. Wenn der Anspruch Oxens war, eine, wie von Debus gedachte „Gruppe ohne Grenzen“⁴⁵ anzusprechen, so ist ihr das nur mäßig gelungen: Eher ungeeignet wäre diese Predigt für bildungs- und/oder kirchenferne Schichten, sowie für Familiengottesdienste.

³⁹ Debus, G, u.a.: Thesen zur Predigtanalyse, in: Bohren, R; Jörns, K-P (Hgg), Die Predigtanalyse als Weg zur Predigt, Tübingen 1989, 55.

⁴⁰ Vgl. Stoessel, Klaus Heinrich: ‚Aus dem Tagebuch Noah‘.

⁴¹ Oxen, Predigt, 2,27-8.

⁴² Ebd. 2,221.

⁴³ Vgl. ebd. 2,226-28.

⁴⁴ Ebd. 2,223.

⁴⁵ Debus, Thesen zur Predigtanalyse, 55.

2.4 Liturgik

Bei dem Gottesdienst, in dem diese Predigt gehalten wurde, handelte es sich um einen Abendmahls-Gottesdienst⁴⁶. Das Abendmahl wird in der Predigt nicht erwähnt. Damit wird den Bemühungen seit der Einführung des evangelischen Gottesdienstbuches am ersten Advent 1999, „Abendmahl und Predigt als komplementäre Kommunikationsformen“⁴⁷ zu verstehen und zu „Predigten mit explizitem Bezug auf die einzelnen Elemente der Liturgie bzw. des Abendmahls“⁴⁸ anzuregen, nicht Rechnung getragen. Inwiefern die Lieder des Gottesdienstes zum Thema der Predigt passend ausgewählt wurden, ist nicht nachvollziehbar, weil kein Gottesdienstablauf vorliegt. Der Gottesdienst an sich und als Rahmen der Predigt wird nicht thematisiert.

2.5 Predigttext

Wie bereits in 2.1 thematisiert, wird der eigentliche Predigttext Gen 9,12-17 erst sehr spät, im letzten Drittel der Predigt, vorgetragen⁴⁹ und dessen letzten zwei Verse weglassen. Somit ist er für die vorliegende Predigt auch zumindest dramaturgisch nicht Ausgangspunkt, sondern die Pointe, auf die der Text hinausläuft, was auch zu dem passt, dass der Predigttext der Schluss der Sintflut-Erzählung ist (Gen 6,5-9,17). Also ist die Vorgeschichte der Perikope ist für dessen Deutung entscheidend. Dazu passt auch ihr Verweis auf Gen 1, mit dem die Sintflut-Geschichte in einen größeren Kontext gestellt wird und, wie Gertz schreibt, als „Gegenmythos zur Schöpfungsgeschichte“⁵⁰ charakterisiert wird. Auch Gottes in Gen 8,21f. beschriebene Umkehr zu zitieren ist als Vorbedingung für den Bundesschluss in Gen 9,12-17 wichtig. Gerade Gen 8,21f. baut Oxen geschickt in ihre Predigt ein: Sie spricht von „Rauchzeichen“ und lässt darauf nahtlos den Bibeltext folgen, der mit Gottes Freude über den Geruch des Opfers beginnt. So fügt sich der Bibeltext gut in die Predigt ein. Das soll an dieser Stelle stellvertretend dafür sein, wie Oxen Bibeltexte in ihre Predigt einbindet und den Eindruck von Versatzstückhaftigkeit vermeidet.

Doch Oxen verwendet nicht nur Bibeltexte für ihre Predigt: Mehrfach wurde bereits Heinrichs Gedicht „Aus dem Tagebuch Noah“ erwähnt. Interessant ist an dieser Stelle, wie

⁴⁶ Vgl. Ev. Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde Berlin: „Gottesdienste“ unter www.gedaechtniskirche-berlin.de/event/3912290 (zuletzt aufgerufen am 05.09.2020).

⁴⁷ Engemann, Einführung in die Homiletik, 333.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Oxen, Predigt, 3,211-17.

⁵⁰ Gertz, J S: Das erste Buch Mose Genesis. Die Urgeschichte Gen 1-11, Göttingen 2018, 223.

Oxen mit dem Motiv der Taube darin umgeht: Heinrich präsentiert sie „als die wohlbekannte Ikone, gleichsam restauriert, doch mit einem tiefen Sprung darin“, ⁵¹ wie Marleen Stoessel in der FAZ schreibt. Sie meint mit ‚Ikone‘ wohl eine Ikone der Hoffnung. Der Sprung entsteht dadurch, dass zunächst keine Spur von der Taube ist (Str 2), sie dann den Zweig, der eigentlich der Beweis dafür sein soll, dass sich das Wasser zurückzieht, aus dem Futtertrog der Wiederkäuer stiehlt (Str 3) und schlussendlich stirbt (Str 5). Oxen vergleicht in ihrer Predigt ihre eigene Resignation angesichts rassistischer und demokratiefeindlicher Tendenzen mit der Erschöpfung dieser Taube: Sie sagt, sie sei „so müde wie die Taube an dem ersten Tag ohne Regen“. ⁵² Beide verlieren ihren Kampfgeist. Oxen allerdings verschweigt den im Gedicht beschriebenen Tod der Taube. Für sie ist die Taube ein Symbol für Durchhaltewillen im Angesicht rechter Wut und für Hoffnung auf Veränderung. Dazu passt der Tod der Taube nicht. Ihn wegzulassen macht es für Oxen leichter, das Gedicht für die Gesamtaussage ihrer Predigt einzuspannen. Es kann kritisiert werden, dass sie nur einzelne Abschnitte des Gedichts verwendet, ohne es ganz vorzutragen oder etwas zu dessen Hintergrund zu sagen.

2.6 Person der Predigerin

Kathrin Oxen, die Verfasserin dieser Predigt, wurde 1972 in Ostholstein geboren. Seit 2015 bildet sie im Rahmen des Kirchlichen Fernunterrichts ehrenamtliche Prediger*innen aus. Außerdem wurde sie mit verschiedenen Predigtpreisen ausgezeichnet. Seit dem September 2019 ist sie die Moderatorin des Reformierten Bundes in Deutschland. ⁵³ Diese Predigt hält sie als die evangelisch-reformierte Pfarrerin der Gedächtnis-Kirchengemeinde. Auf ihre Rolle in der Gemeinde nimmt sie nur wenig Bezug: Sie tut es nur, als sie davon spricht, mit den „Kindern unserer Kita“ ⁵⁴ über die Sintflut gesprochen zu haben. Das dürfte eine Szene aus ihrem Berufsleben sein. Dafür spiegelt die Predigt ganz eindeutig ihre politischen Überzeugungen wieder: Oxen wurde für ihr zivilgesellschaftliches Engagement 2009 mit dem Johannes-Stelling-Preis der SPD-Landtagsfraktion Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet. Ihr Engagement für Demokratie und gegen Rassismus

⁵¹ Stoessel, Klaus Heinrich: ‚Aus dem Tagebuch Noah‘.

⁵² Oxen, Predigt, 2, Z35-36.

⁵³ Vgl. Ev. Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde Berlin „Gottesdienste | Pfarrerinnen und Pfarrer“ unter www.gedaechtniskirche-berlin.de/page/2347/gottesdienste-pfarrerinnen-und-pfarrer (zuletzt abgerufen: 01.09.2020).

⁵⁴ Oxen, Predigt, 1, Z21-23.

und Antisemitismus, sowie ihre Unzufriedenheit mit den hohen Wahlergebnissen neuerlicher Persönlichkeiten und Bewegungen zeigt sich deutlich im Mittelteil ihrer Predigt.⁵⁵

3. Theologische Aspekte

Nachdem die vorliegende Predigt nun anhand vornehmlich literaturwissenschaftlicher Kriterien betrachtet wurde, wird im Folgenden der Frage nachgegangen, wie theologische Themen und Erkenntnisse in diesem Text aufgegriffen und behandelt werden.

3.1 Exegese

Die Sintflut-Geschichte wird im Wesentlichen als eine redaktionelle Zusammensetzung zweier Texte verstanden, die um jeweilige Fortschreibungen und redaktionelle Eingriffe ergänzt wurden: Eine Weisheitliche und eine Priesterschriftliche Erzählung.⁵⁶ Oxen zitiert drei Abschnitte aus der Sintflut-Geschichte: Gen 6,5-7.13, Gen 8,21f, Gen 9,12-15. Von diesen werden die ersten beiden (außer Gen 6,13) der Weisheitlichen Erzählung und der dritte der Priesterschrift zugerechnet.⁵⁷ Redaktionsgeschichtliche Erkenntnisse wie diese spielen in Oxens Predigt allerdings keine Rolle: Sie betrachtet den Text als synchrone Einheit. Ebenso wenig kommen religionsgeschichtliche Erkenntnisse, wie die vieldiskutierte Ähnlichkeit des biblischen Sintflut-Berichts zu denen vieler anderer Kulturen, allen voran dem Gilgamesch-Epos,⁵⁸ vor. Eingang gefunden hat dem gegenüber die begriffsgeschichtliche Deutung des „Bogens“ in Gen 9,13-16. Sie schreibt dazu: „Denn der Bogen Gottes war eine Waffe, ein Kriegsbogen. (...) Es war einer von den Bögen, die auch entspannt noch gebogen sind“⁵⁹. Das entspricht auch Gertz' Deutung: „Es handelt sich nach dem Vorbild damaliger Waffentechnik um einen aus mehreren Lagen zusammengefügt Kompositbogen, der im nicht gespannten Zustand stark gekrümmt, im gespannten Zustand jedoch nahezu gerade ist. Bei Nichtgebrauch wurden derartige Bögen ohne Sehne aufbewahrt, wobei sie sich zu einem halboffenen Rund krümmten, das an das Rund des Regenbogens erinnert“⁶⁰. Und weil solche Bögen, wie

⁵⁵ Vgl. aaO. 2,224-37.

⁵⁶ Vgl. Gertz, das erste Buch Mose, 226ff.

⁵⁷ Vgl. aaO. 223.

⁵⁸ Vgl. aaO. 231ff.

⁵⁹ Oxen, Predigt, 3,222-25.

⁶⁰ Gertz, das erste Buch Mose, 285.

wiederrum Fischer schreibt, „ursprünglich (...) entgegen der Zugrichtung gekrümmt“⁶¹ sind, muss man sie, wie Oxen sagt: „Mit aller Kraft (...) ganz durchdrücken“.⁶² Hier ist sichtbar, dass Oxen vor dem Verfassen ihrer Predigt exegetische Untersuchungen gemacht hat. Diesen wird aber ansonsten wenig Raum in ihrer Predigt gegeben.

3.2 Systematisch-theologische Reflektion

Oxen schreibt in ihrer Predigt: „Wenn selbst Gott sich ändern kann, dann wir Menschen doch auch“.⁶³ Sie drückt damit aus, dass es etwas gibt, das dem Menschen leichter fällt als Gott: Veränderlichkeit. Als im Jahre 325 durch Kaiser Konstantin das erste reichsweite Konzil der Christ*innen des römischen Reiches einberufen wurde, war dessen Abschlussdokument unter anderem das nizänische Bekenntnis.⁶⁴ Dieses endet mit fünf Verwerfungen, in denen es unter anderem heißt: „Diejenigen aber, die das sagen, (...) er sei geschaffen oder wandelbar oder veränderbar, die belegt die katholische Kirche mit dem Anathema“.⁶⁵ Einige Zeit später, im 17. Jh., prägte Johann Quenstedt dafür im Sinne der lutherischen Orthodoxie den Begriff „*immutabilitas* (Unveränderlichkeit)“.⁶⁶ Gott Unveränderlichkeit zuzuschreiben hat demnach eine lange dogmatische Tradition. Oxen bricht mit dieser Tradition und macht es zu einer der Hauptaussagen ihrer Predigt: Indem Gott seinen Bogen an den Himmel hängt und mit den Menschen Frieden schließt, zeugt das von einer Veränderung Gottes. Allerdings klingt die *immutabilitas* bei Oxen nach, wenn sie davon spricht, dass wenn Gott (doch) veränderlich ist, die Menschen es *umso mehr* können. Damit macht sie aus der Erkenntnis, dass Gott anders ist, als er gemeinhin gedacht wird, zweierlei: Einmal steckt darin *Gesetz*, nämlich die Aufforderung, an sich selbst zu arbeiten und zum besseren Mensch zu werden, immerhin hat Gott auch lernen können, seiner Wut nicht freien Lauf zu lassen. Zweitens steckt darin aber auch *Evangelium*: Die frohe Botschaft, dass man selbst nicht nur gefangen ist im eigenen Istzustand, sondern sich in einer Entwicklung befindet und selbst veränderlich ist. Oxen schafft es, wie an diesem Beispiel ersichtlich wird, dogmatische Themen⁶⁷ so anzusprechen, dass

⁶¹ Fischer, G: Genesis 1-11, in: Berges, U; Dohmen, C; Schwienhorst-Schönberger, Ludger, HThKAT, Freiburg 2018, 504.

⁶² Oxen, Predigt, 3,222-25.

⁶³ Ebd. 233-34.

⁶⁴ Vgl. Ansorge, D: Kleine Geschichte der christlichen Theologie. Epochen, Denker, Weichenstellungen, Regensburg 2017, 70f.

⁶⁵ Denzinger, H; Hünermann, P (Hg): Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Freiburg u.a. 442014, 126.

⁶⁶ Pöhlmann, H. G.: Abriss der Dogmatik. Ein Kompendium, Gütersloh 41985, 110 (Kursivdr. i. Orig.).

⁶⁷ Ein weiteres Beispiel ist die Gottesebenenbildlichkeit (S2, Z14-15).

deren Bedeutung nicht abstrakt und weltfremd wirken, sondern dessen Bedeutung für das eigene Leben deutlich wird.

4. Persönliche Reflektion und Fazit

Oxen gelingt es, in ihrer Predigt die Sintflut-Geschichte in einem neuen Licht zu zeichnen. Sie verzichtet dabei auf den kindlich-verklärten Blick, den viele kirchennahe Menschen im Bezug auf Noah und seine Arche lang einstudiert haben. Sie schafft es, unter anderem mit dem Zitieren der lyrisch-protokollartigen Sprache von Heinrich und in Anlehnungen daran, eine andere Stimmung zu erzeugen. Sie macht es möglich, die Katastrophe, von der berichtet wird, auch als solche wahrzunehmen. Dazu nutzt sie Vergleiche, die auch mich ins Mark trafen. Allerdings liegt darin auch das größte Problem, das ich mit dieser Predigt habe: Der Vergleich der Sintflut mit den Verbrechen der Nationalsozialist*innen zwischen 1933 und 1945.

Vergleiche mit der Zeit des deutschen Faschismus sind wirkmächtig und lösen verlässlich starke Emotionen unterschiedlicher Art aus. Aber: Indem das damit verbundene geschichtliche Erbe für die eigene Dramaturgie oder Überzeugungen eingesetzt wird, werden solche Vergleiche sehr schnell übergriffig. Das gilt insbesondere dann, wenn sie undurchdacht eingebracht werden. Dafür ist auch nur bedingt entscheidend, welche Intention dahinterliegt. In dem Moment, in dem Oxen die Sintflut mit dem Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg vergleicht, begibt sie sich auf dünnes Eis und sie bricht ein: Die Gleichsetzung der Katastrophen („regnen“, „untergehen“) und der Gleichsetzung der Überlebenden („schwankend umhergehen“, „zwischen Trümmern“) legt auch die Gleichsetzung der Täter*innen nahe. Damit wird die Antwort auf eine der wesentlichen Fragen, die man diesem Text und der Bibel insgesamt stellen kann unerträglich:

Wer ist Gott?

Natürlich war das nicht Oxens Aussageabsicht. Aber: Wenn ich, wie es Debus nahelegt, „die Predigt als potentieller Hörer“ lese⁶⁸ und mich in die Situation eines Hörenden einversetze, wäre es dieses Bild gewesen, das die Predigt als Ganzes überschattet und mich mit einem unangenehmen Gefühl und vielen offenen Fragen zurückgelassen hätte. Dabei macht es nichts besser, dass es sich dabei um nur wenig mehr als drei Zeilen, also eine nebensächliche Aussage ohne Kontextualisierung, handelt.

⁶⁸ Debus, G, u.a.: Thesen zur Predigtanalyse, in: Bohren, R; Jörns, K-P (Hgg), Die Predigtanalyse als Weg zur Predigt, Tübingen 1989, 59.

Oxens Anliegen, der Sintflut ihren Schrecken wiederzugeben, ist gut und richtig. Unangenehme Bibelerzählungen auch als solche zu besprechen ist der richtige Weg, um ihnen gerecht zu werden. Und diese schwierigen Texte fruchtbar zu machen, ist eine große Leistung. Der Aufbau von Oxens Predigt wirkt modern und ihre Sprache ist poetisch. Sie fängt die bedrückende Stimmung auf der Arche und die Stimmung, als die Sintflut endlich vorbei ist, gut ein. Zwar ist es grundsätzlich immer besser, die ganze Bibelgeschichte, die Grundlage einer Predigt ist, zu erzählen anstatt darauf zu setzen, dass sie allen bekannt ist. Schließlich ist das Risiko, jemanden auszuschließen, zu groß. Aber grundsätzlich hat Oxen mit „Nicht sterben, Taube“ eine packende, rhetorisch ausgereifte Predigt gehalten, die auch Menschen, die die Geschichte gut kennen, noch neue Blickweisen ermöglichte. Aber: ihr Umgang mit den Verbrechen des Faschismus lässt jegliche Form von Behutsamkeit und Sensibilität vermissen. Mit dem Vergleich von Sintflut und den Verbrechen des Faschismus vergiftet Oxen leichtfertig und nachhaltig eine ansonsten gute Predigt.

Literaturverzeichnis

Abbildung Deckblatt: CHAGALL, MARC: "Die Arche Noah", 1961-66, Öl auf Leinwand.

Bildquelle: <http://www.gaebler.info/kunst/nizza/17.htm>

(Zuletzt abgerufen am 01.09.2020).

Alle Abkürzungen nach SCHWERTNER, S. (Hg.): IATG3 – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin/Boston ³2014.

DEBUS, G u.a.: Thesen zur Predigtanalyse, in: Bohren, R; Jörns, K-P (Hgg),

Die Predigtanalyse als Weg zur Predigt, Tübingen 1989, 55-61.

DENZINGER, H; HÜNERMANN, P (Hg): Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg u.a. ⁴⁴2014, 126.

EV. KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS-KIRCHENGEMEINDE BERLIN:

„Gottesdienste | Pfarrerinnen und Pfarrer“ unter <https://www.gedaechtniskirche-berlin.de/page/2347/gottesdienste-pfarrerinnen-und-pfarrer>

(zuletzt abgerufen: 01.09.2020).

FISCHER, G: Genesis 1-11, in: Berges, U; Dohmen, C; Schwienhorst-Schönberger, L, HTh-KAT, Freiburg 2018, 504.

GERTZ, J S: Das erste Buch Mose Genesis. Die Urgeschichte Gen 1-11, Göttingen 2018, 218-285.

GRÖZINGER, A: Anmutende Predigt, in: Ders., Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in der pluralistischen Gesellschaft, Gütersloh 2004, 215–244.

OXEN, KATHRIN: Nicht sterben, Taube, Berlin 2019.

PÖHLMANN, H. G.: Abriss der Dogmatik. Ein Kompendium, Gütersloh ⁴1985.

STOESSEL, MARLEEN: Artikel „Klaus Heinrich: ‚Aus dem Tagebuch Noah‘“ unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/frankfurter-anthologie/frankfurter-anthologie-klaus-heinrich-aus-dem-tagebuch-noah-15211461.html> (zuletzt abgerufen: 01.09.2020).

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Proseminararbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Textstellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) und nach den üblichen Regeln wissenschaftlichen Zitierens kenntlich gemacht. Mir ist bewusst, dass wahrheitswidrige Angaben und Verstöße gegen das Zitationsgebot als Täuschungsversuch behandelt werden. Eine eingereichte digitale Version stimmt mit der schriftlichen Fassung über ein. Ich stimme einer digitalen Plagiatsüberprüfung zu.

Göttingen, den 11.09.2020